

# Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Bresburger Zeitung Nr. 52.

Freitag, den 5. July 1816.

---

## Untertanen = Gefühl

bey der Zurückkunft Sr. K. K. Majestät

## Franz des Ersten

am 16. Juny 1816.

von Ignaz Schönbeck, substituirten Beyfizer der k. k. ob der enfsichen Can-  
tal, Gefällen - Administration.

Joseph nährte den Wunsch, die Staaten Oestreichs zu  
runden,

Weise und groß war Sein Plan, wie es Sein Forscher-  
geist war;

Doch zu Grabe mit ihm gieng Sein erhabenes Ziel nicht;

In der Zukunft geschah, was an dem Herzen Ihm lag.

Saum verhallte der Krieg im Orient; flammte in Westen

Galliens Aufrubr empor, Blut floß schuldlos umher!

Tugend, Rechlichkeit fiel, die Altäre wurden geplündert!

Jene Epoche verhalf Bonaparten zum Thron.

Unerfättlich ward er, er wollte das Weltall bezwingen,

Kronenraub war ihm Triumph, Völkerrecht trat er in  
Staub!

Da vereinte ein Bund die mächtigsten Fürsten der Erde,

Frey ist Europa durch Sie, Bonaparte verbannt!

Hoch sproßt die Palme dafür, ihr Thau ist Segnung des

Friedens,

Lange Ruhe verbürgt hoher Fürstenverein.

Schon narbt die Wunde des Kriegs, der die Fesseln der

Menschheit gelöst hat;

Wohlstand des Handels blüht auf, Kunstfleiß verbreitet

sich mehr.

Kastriens Cäsar August, der angebethete Titus,  
Franz der Erste, errang nach dem Verbrausen des  
Sturms  
Seinen Völkern zum Wohl das Ziel des unsterblichen  
Joseph;  
Gottes Hand segnet Sein Herz, das viel Opfer ges-  
bracht! —  
Diese Empfindung durchströmt die schönen Staaten von  
Oesterreich,  
Fürstenliebe beherrscht ihren glücklichen Kreis!  
Tugend strahlt auf dem Thron; bekränzt mit heiligem  
Lorber,  
Mit der Palme geschmückt wallen die Fahnen des Heers!  
Seit Jahrhunderten glänzt im unvergänglichen Schimmer  
Jenes mächtige Haus, das ganz Europa verehrt!  
Nach Jahrhunderten noch wird es durch Redlichkeit forts-  
blüh'n,  
Sie schützt die Throne im Sturm, sie führt zur Größe  
empor!  
Lange erhalte uns Gott im höchsten Wohlseyn den Kaiser,  
Franz den Geliebten, daß Ihn lange der Friede  
beglückt!  
Keiner der Fürsten hat einst mehr, und erhab'ner ge-  
litten,  
Als Sein himmlisches Herz, das die Unsterblichkeit krönt!  
Dies ist die Stimme des Volks bey dem Ueberströmen  
der Wonne,  
Die dem Glücke entquoll, Franz en wieder zu seh'n!

D u u n d S i e.

Es ist noch nicht gar so lange, seitdem sich unsere  
Sprache zu einem übertriebenen Titulaturwesen hergeses-  
sen. Ehedem waren Menschen und Sprachen der Deuts-

über  
Zah  
die  
die  
den  
chen.  
ter n  
seilsch  
gerech  
ließ  
dritte  
heren  
genug  
st  
Er!  
dritte  
Zah  
des P  
Sie.  
mung  
tschen  
Nach  
deutsch  
man  
alle  
und  
z. B.  
erhalte  
wünsch  
ses ode  
beleidig

ſchon weit einfacher. Selbſt in der Hoſſprache des 15. Jahrhunderts konnte man noch keine andere Anrede, als die durch Du, im 16. Jahrhundert änderte ſich aber die Sprache ſchon, und das Fürwort Ihr ward unter den Großen ſchon gemainer, nämlich unter ihres Gleichen. Untergebene hießen fortwährend du. Etwas ſpäter wurden auch Untergebene, die in der bürgerlichen Geſellſchaft einen gewiſſen Rang einnehmen, mit Ihr angeredet; der übertriebene Hoſton des 17. Jahrhunderts ließ es aber ſchon nicht mehr dabey bewenden; er legte der dritten Perſon des Singulärs, dem Er einen noch höheren Werth bey, und verdrängte das Ihr, und komiſch genug klingt es uns jetzt, wenn wir leſen, wie man ſelbſt römische Helden zu einander ſagen ließ: Hör' Er! Pompejus!

War gleich der Schritt von der zweyten Perſon zur dritten ſchon kühn, ſo unternahm man doch noch im 18. Jahrhundert einen kackern Sprung, und erhob die dritte des Plurals auf den Thron. Statt Er ſagt man nun Sie. Ein Bagelſtück ohne Gleichen und ohne Nachahmung! In gleicher Zeit ſchlichen ſich auch die undeutſchen Fürwörter: Dero und Ihre, wahrſcheinlich als Nachahmung der italieniſchen Vostro und Loro, in die deutſche Sprachlehre ein.

Weym erſten Aufkommen der neuen Anreden, konnte man ſich inſgemein nicht recht darin finden, und gab ſich alle Mühe, zwiſchen dem Er und Sie durchzugleiten, und ſuchte dieſe Worte ganz zu vermeiden. Man ſchrieb z. B. ſtatt Ihr oder Sein günſtiges Schreiben habe ich erhalten: des Herrn günſtiges Schreiben. Statt: Sie wünſchen dieſes oder jenes Buch: der Herr wünſcht dieſes oder jenes Buch. Durch das Er fürchtete man zu beleidigen, und das Sie wollte man nur für Leute vom

Ränge sparen, wie es wohl noch jetzt Sitte bey gewissen Spiessbürgern ist.

Erst mit dem wechselnden Jahrhunderte gewann das Sie das Bürgerrecht, doch noch nicht ganz unbedingt, und mußte sich gefallen lassen, durch Man oder Wir ersetzt zu werden, besonders in der Schriftsprache von Höheren an ihre Untergebenen. Wenn man sich des Sie bedient, so ist es nicht anders, als ob die Person, mit der man spricht, gar nicht gegenwärtig, sondern abwesend wäre. Ja indem man mit einer Person spricht, scheint man mit einem ganzen Heere zu sprechen. Die Griechen und andere Völker des Alterthums kannten diesen Sprachlaut nur in der vielfachen Bedeutung; nur die Römer machten theilweise eine Ausnahme; nämlich die obrigkeitlichen Personen, welche im Gefühle ihrer Würde, sich statt durch Ich, lieber durch Wir benannten. Cicero gebrauchte sich dieses Ausdrucks selbst in seinen vertrauten Briefen. In der Folge haben diese Sitte alle Fürsten Europas in ihren Verordnungen nachgeahmt, weil im Begriffe der Mehrheit, die Begriffe von größerer Macht und Hoheit liegen.

Über das Wir gingen die Römer nicht hinaus. Selbst die Kaiser wurden nur mit den Titeln: Tua dominatio, tua excellentia, tua majestas etc. ange-redet. Erst beynabe nach 1000 Jahren kommt in der italienischen Sprache statt der zweyten Person die dritte vor.

Die Deutschen haben das Plural in allen möglichen Fällen anzuwenden gesucht. Sind der Hr. N. zu Hause; haben der Herr N. schon gespeist? Solche und ähnliche Reden hört man täglich. Auch die Abwesenden werden pluralisirt. Sogar das Sie und Ihnen will in der Umgangssprache nicht ausreichen. Man hütet sich

sogar in Briefen und mündlichen Anreden, es laut werden zu lassen. Immer muß der Titel dessen, mit dem man zu thun hat, wiederholt werden. „Der Herr geheime Rath haben zu befehlen geruht; der gnädige Herr sind so gnädigst gewesen.“ u. s. w. hört man unaufhörlich, und man gilt für unhöflich, wenn man sich nicht so vernehmen läßt. Ja man macht sogar aus Höflichkeit Sprachfehler. Man fürchtet zu beleidigen, wenn man spräche: „Ich bitte Sie,“ und spricht lieber grammatisch fehlerhaft: „Ich bitte Ihnen.“

Eine angenommene Sitte wird zur Gewohnheit, was man gewohnt ist, ist nicht mehr auffallend, und man muß es geduldig mit einem Transeat abgefertiget seyn lassen.

### Raubbär in Oesterreich.

Am 2. Mai d. J. wurde in der Pfarre Tü r n i s, Herrschaft L i l i e n f e l d in Nieder-Oesterreich ein ungewein großer Raubbär erlegt. Am frühen Morgen meldete dort ein Knecht des Bauers an der E l l e n, welcher bei zwei Stunden Weges, in dem Weitenauer Thale, und östlich vom Markte Tü r n i s entfernt liegt, das Raubthier habe Abends zuvor in der Ochsenweide des Bauers zwei junge Stiere getödtet, den einen verzehrt, den andern einstweilen verscharrt. Der herrschaftliche Jäger daselbst veranstaltete sogleich eine Treibjagd, und für den Fall, daß der Bär nicht in den Trieb käme, gab er dem bemeldeten Knecht eine kleine Kugelbüchse (ein sogenannte Legstutzen) mit, welche bestimmt war, an dem unwegsamem Orte, wo der Bär die eine Hälfte seiner Beute verscharrt hatte, ihn nach einer dem Waidman bekannten Vorrichtung, am Köder, zu tödten. Der Knecht (sein Name ist Franz M o s e r) der nie ein Schußgewehr losge-

feuert hatte, folgte den Schützen wohlgemuth nach, und als, zunächst der Ochsenweide, im Gehölz ein jeder auf seinen Stand geeilt war, sagte ihm der letzte: im Fall ihm der Bär aufstieße, möge er nur auf ihn feuern, und dann schnell über die Felsenschlocht springen, wenn er ihn nicht getödtet hätte. Kaum daß jener sich entfernt hatte, hörte der Knecht den Bären bergan schnauben, auf zehn Schritte von ihm entfernt, die Gefahr nicht kennend, zielte er, und drückte das Gewehr los; der Bär hob sich nach dem Schusse sogleich auf die beiden Hinterfüße, schüttelte ein parmal den Kopf, und fiel getödtet zusammen. Die Kugel war ihm drei Zoll über dem rechten Auge fest in die Stirn gedrungen. Mit großem Jubel wurde der glückliche Schütze von seiner Hausfrau, welcher die zwei getödteten jädeigen Stiere gehbet hatten, mit Bändern und Blumen bekranzt, und das erlegte Raubthier durch den Markt Lürnich nach dem Stifte Lienfeld gebracht, wo er ausgeweidet, d. h. ohne die Eingeweide, noch 367 Pfund wog, und mit jenen wohl über 4 Centner gewogen haben mag. Er maß 6 Schuh in der Länge, 3 Schuh 3 Zoll in der Höhe, ist von schwarzbrauner Farbe, und steht ausgestopft in dem Naturalienkabinette des Stiftes, welches von dem dormaligen Herrn Abte errichtet ward.

### Vertilgung der Ameisen.

Der hochw. Hr. Propst u. Domherr Joseph v. Molnár, Stadtpfarrer zu Debreczin, hat in seinem Garten dadurch die Ameisen von den Gewächsen abgehalten, daß er um diese das bekannte Suppenkraut *Scandix cerefolium* (Körbelskraut *Turbolya*) anbaute. Der Geruch davon ist den Ameisen so zuwider, daß er sie unfehlbar vertreibt. Man kann demnach da, wo bei Vertreibung jener Insekten der Anbau dieser Pflanze nicht thunlich ist, den ausgepreßten Saft derselben, oder einen Absud davon, in das Ameisen-Nest laufen lassen, und, damit der Geruch nicht verwittere, etwas Erde darüber decken.

Als B

Stn

Es i

Conner f  
die Besor  
nahme de  
Der Kor  
Beziehung  
gaben ge  
und die  
gleichen  
weniger  
Bemerkun  
richten vo  
aus kein  
finden, m  
weitere B  
Bemerkun  
ser Hinst  
lascha  
ve eriche  
Raths A  
her bekan  
gel einget  
„Ma  
„heiterte  
Sonne ze  
zu wissen  
Wahrzuneh